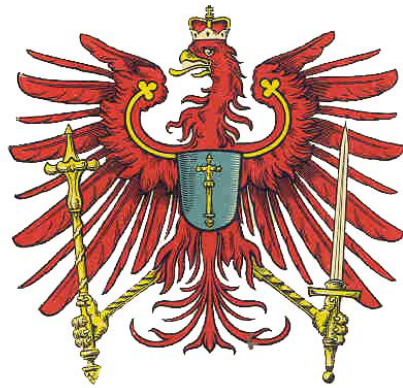


Citation style

Engel, Felix: review of: Historische Kommission zu Berlin /  
Christiane Schuchard (eds.): Victor Herold, Die brandenburgischen  
Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII.  
Jahrhunderts. 4: Die Mittelmark, Teil 1: Mittlere Mittelmark, Berlin  
: De Gruyter Oldenbourg, 2019, in: Jahrbuch für brandenburgische  
Landesgeschichte, 71 (2020), p. 245-248,  
<https://www.recensio-regio.net/r/caca18ab74184b24bc8a91810e1fee14>

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte,  
71 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

größeren Maßstab handelt, müssen die Vorgänge doch auch historisch kontextualisiert oder muss zumindest die schlichte Frage gestellt werden, für wen diese neue räumliche Verwaltungsstruktur so tadellos funktionierte: für die SED-Zentrale in Berlin sicherlich, aber auch aus Sicht der Gemeinden und vor allem ihrer Bewohner?

Der Autor begründet seine eigenwillige Wertung auch mit dem Stand der aus seiner Sicht und hier durchaus zurecht stark westdeutsch geprägten Forschung, die die SBZ- und DDR-Geschichte dämonisiere und die Fehlentwicklungen betone, dagegen dazu tendiere, die „großen Hoffnungen, die sich mit diesem [Staat] verbunden hatten, zu negieren“ (S. 8). Auch wenn diese kritische Sicht auf die Forschung durch den Autor in Ansätzen noch nachvollzogen werden kann, ist sie insgesamt extrem einseitig. Denn die sieben Jahre bis zur Verwaltungsreform von 1952 sind gar nicht so wenig erforscht, wie Blöß es darstellt (S. 8). Vielmehr hat er selbst wichtige und inzwischen auch schon ältere Grundlagenwerke dieser Forschung gar nicht wahrgenommen.<sup>2</sup> Zu kritisieren ist der konzeptionelle Umgang des Autors mit der Verwaltungsgeschichte des neu entstehenden Staates und Systems, bei dem zu fragen gewesen wäre, wem die neue Verwaltungsstruktur in erster Linie gedient hat und wer mit welcher Vorgehensweise hier seine Macht- und Herrschaftsdurchsetzung erreichte. Es ist eigentlich gut und bemerkenswert, wenn ein Forscher eigene Deutungen entwickelt und dies gerade auch im Gegensatz zu geltenden Lehrmeinungen akzentuiert. Diese Interpretationen müssen dann aber auch solide begründet und in den forschungs- und geschichtswissenschaftlichen Kontext gestellt werden, was dem Autor nicht gelingt. Bezeichnend, dass auch der Reihenherausgeber Klaus Neitmann sich zu einer deutlichen Distanzierung von dieser eigenwilligen Teleologie der Verwaltungsveränderungen in Brandenburg (S. XXVII) in der Deutung von Blöß gezwungen sieht, was eher ungewöhnlich ist, gleichzeitig aber die Toleranz und Forschungs Offenheit der Reihe unterstreicht.

Trotz der formulierten kritischen Vorbehalte handelt es sich bei dieser Studie von Wolfgang Blöß in der Gesamtbewertung um eine interessante und materialreiche prototypische Studie en détail zu den Veränderungen der Gemeindegrenzen in der Nachkriegszeit für ein Land in der SBZ/DDR, auf das die Landesgeschichte künftig verlässlich zugreifen kann. Auch weil es die erste und bisher einzige monografische Behandlung des Themas zu einem Bundesland darstellt, handelt es sich somit um einen verdienstvollen Beitrag zur kommunalen Verwaltungsgeschichte des 20. Jahrhunderts für das Land Brandenburg und seine Kommunen.

*Harald Engler*

**Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts**, Bd. 4: Die Mittelmark. Aus dem Nachlass von Victor Herold hrsg. von der Historischen Kommission zu Berlin, bearb. von Christiane Schuchard, T. 1: **Mittlere Mittelmark**. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2019. 559 S.; T. 2: **Westliche Mittelmark**. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2020. 990 S. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 109/1 und 109/2).

Die Bedeutung von Visitationsakten für die reformationsgeschichtliche Forschung ist im Grunde seit dem Aufkommen der Lokalgeschichtsforschung im 19. Jahrhundert allgemein anerkannt, da eine dichte und aussagekräftige Rats- oder Pfarrüberlieferung für die Kommunen dieser Zeit zumeist fehlt oder – im besten Falle – einzelne Urkunden, Briefe und Berichte aus verschiedenen Archiven zusammengeklaut werden müssen. Für Flächenterritorien wie das brandenburgische, das sich auf

<sup>2</sup> Es fehlen z.B. die wichtigen Grundlagenwerke von Martin Broszat/Hermann Weber (Hrsg.): SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone, 2., unveränd. Aufl. München 1993. – Horst Möller/Alexandr O. Tschubarjan (Hrsg.): SMAD-Handbuch. Die sowjetische Militäradministration in Deutschland 1945–1949. München 2009. – Wolfgang Benz: Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949, 10., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2009 (= Handbuch der deutschen Geschichte 22, Abschnitt VI), S. 1–221.

kurfürstliches Geheiß der Reformation zuwandte, spielen die im Zuge von Visitationen angefertigten Aufzeichnungen eine besondere Rolle, diente das Instrument der Visitation der Durchsetzung der landesherrlichen Religionspolitik vor Ort und trafen bei der Gelegenheit diverse Interessengruppen aufeinander: die Visitatoren, die bestrebt waren, ihren landesfürstlichen Auftrag auszuführen, die Ratsobrigkeit, die sich ihres Zugriffs auf die geistlichen Einrichtungen, den sie sich seit 1535 erarbeitet hatte, nur ungern begeben wollte, die alte Geistlichkeit, die an ihren Pfründen und Einkommen hing, sonstige Bezieher geistlicher Lehen, die sich mit deren Einkünften etwa ein Universitätsstudium finanzierte, die Pacht- und Zinspflichtigen, die angesichts der religionspolitischen Zuspitzung und einer sich abzeichnenden Wirtschaftskrise die Abgaben nicht selten schuldig geblieben waren etc. Im Grunde waren von den Visitationen alle betroffen, die in irgendeiner Weise an der ökonomischen Grundlage der kommunalen Kirchenwesen partizipierten.

Je nach den zeitypischen Erfordernissen hatten die kurbrandenburgischen Kirchenvisitationen unterschiedliche Schwerpunkte.<sup>1</sup> Diente die erste 1540–1545 der Verpflichtung der Pfarrgeistlichkeit auf die neue Kirchenordnung Joachims II. und der Neuordnung des Kirchenbesitzes, um während und nach der Erosion des alten Kirchenwesens die ökonomische Grundlage für die neue lutherische Kirche zu schaffen, legte schon die zweite 1551/52 einen zusätzlichen Schwerpunkt auf die Einhaltung der sehr konservativen Zeremoniebestimmungen, die bei der vor allem in Wittenberg ausgebildeten neuen Pfarrgeistlichkeit auf wenig Gegenliebe gestoßen und von dieser häufig vor Ort ohne viel Federlesens abgeschafft worden waren. Denn dieses Zuwiderhandeln war dazu geeignet, das Lavieren Joachims II. zwischen den sich verfestigenden religionspolitischen Blöcken und seinen Anspruch als *summus episcopus* zu konterkarieren. Weitere landesherrlich angestrebte Visitationen zur Überprüfung des religiösen und sittlichen Lebens sowie der ordnungsgemäßen Verwaltung der geistlichen Besitzungen und Einkommen wurden 1557/58 sowie dann unter den Nachfolgern Joachims II., den Kurfürsten Johann Georg und Joachim Friedrich, 1573–1581 und 1600–1602 abgehalten.

Allerdings stellen die Ergebnisse der ersten Visitationsreise für den Reformationshistoriker die wohl interessantesten dar, da nicht nur Nachricht über die konkreten Bestimmungen der reformatorischen Umgestaltung geliefert wird, sondern auch der ökonomische und personelle Zustand der Altkirche am Vorabend der Reformation geschildert wird. Die bei den Besuchen gehandhabte Vorgehensweise glich sich sehr und folgte stets demselben Schema: Die Visitatoren kündigten sich einige Tage zuvor bei der Stadtoberigkeit an und forderten diese auf, dafür Sorge zu tragen, dass die Einkommensverzeichnisse der geistlichen Einrichtungen und Lehen beigebracht werden mögen und auch den Pfarrern des Umlandes, die sich in der nächstgelegenen Stadt einzufinden hatten, Bescheid gegeben werde. Dabei stellte sich freilich heraus, dass die Stadtkirchen erheblich prächtiger ausgestattet waren als die Dorfkirchen – was das liturgische Gerät, aber auch das ökonomische Fundament betraf. Auf den Vorarbeiten vor Ort und der eigenen Inaugenscheinnahme fußend wurden Visitationsregister erstellt, die den kirchlichen Besitzstand abbildeten. Für die Städte wurde im Nachgang auf dieser Grundlage ein die Neuordnung des religiösen Lebens und der kirchlichen Finanzverhältnisse sanktionierender Visitationsabschied erlassen. Für die Dörfer und Flecken bzw. Kleinstädte mit wenigen hundert Einwohnern, die vor dem Hintergrund ihrer geringen wirtschaftlichen Basis eben auch über eine ungleich schwächere Kirchengestaltung verfügten, sodass es entsprechend wenig umzuverteilen galt, musste zumeist das Register genügen. In diesen Fällen wurde die Geistlichkeit lediglich auf die neue Kirchenordnung von 1540 verpflichtet. Doch selbst die Informationen, die die Register bereithalten, bieten einen häufig unterschätzten Fundus an Informationen zu den lokalen Kirchenverhältnissen im 16. Jahrhundert. Mit der hier vorgelegten Edition wird dieser das erste Mal für die Reformations- und Landesgeschichtsforschung – professionell aufbereitet – systematisch zugänglich gemacht.

<sup>1</sup> Siehe jüngst auch den gehaltvollen wie konzentrierten Überblick von Christiane Schuchard: Visitationen (1540–1602), publiziert am 13.01.2020, in: Historisches Lexikon Brandenburgs, URL: <http://www.brandenburgikon.net/index.php/de/sachlexikon/visitationen> (Zugriff: 1.12.2020).

In nennenswertem Umfang hatte bereits Adolph Friedrich Riedel in seinem CDB zur Mitte des 19. Jahrhunderts Visitationsabschiede und -register zum Abdruck gebracht – hier aber noch weitgehend unsystematisch<sup>2</sup>, ähnlich Emil Sehling 1909<sup>3</sup>. Die erste systematische Erfassung für eine (ehemals) brandenburgische Teillandschaft lieferten in den Jahrzehnten um die vorletzte Jahrhundertwende Julius Müller und Adolph Parisius mit einer Edition der altmärkischen Visitationsakten.<sup>4</sup> Während der 1920er und 1930er Jahre legte Victor Herold (1890–1956) anhand der von ihm im seit 1945 verschollenen Konsistorialarchiv, im Geheimen Staatsarchiv und in den Kommunal- und Pfarrarchiven eingesehenen Überlieferung eine maschinenschriftlich festgehaltene Sammlung für die übrigen Teillandschaften der Kurmark Brandenburg an<sup>5</sup>, von denen er jene zur Prignitz noch selbst zum Druck brachte<sup>6</sup>. Das ruppinsche Material wurde 1963 von Gerd Heinrich publiziert.<sup>7</sup> Nun bearbeitet seit mehreren Jahren Christiane Schuchard, Oberarchivrätin (mittlerweile a.D.) am Landesarchiv Berlin, die ungleich umfangreicheren Typoskripte zur Mittelmark, überprüft sie und ergänzt sie um Victor Herold seinerzeit unbekanntes – sowie von ihm absichtlich ausgespartes – Material. Doch auch heute müssen einige Visitationsregister und -abschiede leider als verschollen gelten. Bislang liegen die ersten beiden Teilbände zur Mittleren und Westlichen Mittelmark gedruckt vor. Dabei ist sehr auffällig – und Schuchard thematisiert diesen Umstand selbst (vgl. Teilbd. 2, S. 1f.) –, dass die Überlieferung für letztere Teillandschaft nicht in gleichem Maße umfassend rekonstruierbar war wie etwa für erstere und damit erhebliche Lücken hinzunehmen sind. Doch wird man die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, dass – trotz der bereits geleisteten akribischen Recherche – irgendwann zukünftig noch das eine oder andere bislang unbekanntes Schriftstück an das Licht kommt.

Der Bearbeiterin gelingt der Spagat, sowohl so nah wie möglich an der – schon recht professionellen – Herold'schen Fassung zu bleiben als auch moderne Editionsrichtlinien konsequent anzuwenden. Gerade vor dem Hintergrund, dass so manche Vorlage nicht mehr vorhanden ist, musste sich Schuchard ohnehin an vielen Stellen auf die Vorarbeiten Herolds verlassen, und um Einheitlichkeit zu wahren, hat sie das von Herold angewandte System für von ihm seinerzeit ausgeklammerte Abschnitte übernommen. So ist zu begrüßen, dass sie die Visitationsabschiede für Berlin und Cölln aus den Jahren 1574 und 1600, die Herold mit Verweis auf andere schon vorhandene (Teil-)Editionen nicht berücksichtigt hatte, mit aufgenommen hat. Dagegen hat sie – bis auf wenige sinnvolle Ausnahmen – die Entscheidung des Erstbearbeiters akzeptiert, die Register der letzten Generalkirchenvisitation zu Beginn des 17. Jahrhunderts allein in den Anmerkungen zuvor entstandener Register sichtbar werden zu lassen und nicht – wie sonst geschehen – als geschlossene Texte darzubieten.

Wenn Herold Vorbemerkungen verfasst hat, sind diese den zum Abdruck gebrachten Materialien – zuweilen mit einigen erklärenden Zusätzen – vorangestellt, sodann folgen für die einzelnen Städte und die nachträglich den späteren Inspektionen zugeordneten sowie alphabetisch geordneten Dörfer die Visitationsabschiede und -register in chronologischer Ordnung. Ein sehr detaillierter Anmerkungsapparat berücksichtigt sowohl zeitgenössische als auch später hinzugefügte Zusätze

2 Adolf Friedrich Riedel (Hrsg.): *Codex diplomaticus Brandenburgensis* [...], 4 Hauptteile, 41 Bde. Berlin 1838–1869, hier Hauptteil A.

3 Emil Sehling (Hrsg.): *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*, Bd. 3: Die Mark Brandenburg. Die Markgrafentümer Oberlausitz und Niederlausitz. Schlesien. Leipzig 1909 (ND Aalen 1970).

4 Julius Müller/Adolph Parisius (Hrsg.): *Die Abschiede der in den Jahren 1540–1542 in der Altmark gehaltenen ersten General-Kirchen-Visitation mit Berücksichtigung der in den Jahren 1551, 1579 und 1600 gehaltenen Visitationen*, 2 Bde. Magdeburg/Salzwedel 1889–1929.

5 Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, X. HA Provinz Brandenburg, Rep. 16 Kleine Erwerbungen, Nr. 160, 161, 162a, 162b und 163.

6 Victor Herold (Hrsg.): *Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Bd. 1: Die Prignitz, 7 Hefte. Berlin 1928–1931 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 4).

7 Gerd Heinrich (Bearb.): *Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Bd. 2: Das Land Ruppin [...]. Berlin 1963 (= Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 6; Quellenwerke 2).

und Korrekturen sowie abweichende Textversionen wie etwa aus Reinschriften, Konzepten oder Abschriften. Angesichts der bislang vorliegenden ersten beiden Teilbände darf man auf das zeitnahe Erscheinen jenes zur Östlichen Mittelmark sowie des Supplement- und Registerbandes – und damit der Teilbände 3 und 4 – mit freudiger Erwartung gespannt sein. *Felix Engel*

**Luděk Březina: Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620).** Ein Diener zweier Herren? Berlin: BWV 2017. 298 S. (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 69).

Für lange Zeit fand die Niederlausitz als historische Landschaft nur wenig Beachtung in der Geschichtswissenschaft. Das lag nicht zuletzt daran, dass die Markgrafschaft Lausitz zu keiner Zeit als eigenständige, von einem unabhängigen Markgrafen regierte Herrschaft existierte, sondern stets einem ihrer mächtigen Nachbarn (den Markgrafen von Meißen bzw. den Herzögen von Sachsen, den Markgrafen von Brandenburg oder den Königen von Böhmen) zugehörte. Für die jeweils zuständige sächsische, brandenburgische oder böhmische bzw. tschechische Landesgeschichtsschreibung erschien dieses Land in der Regel zu fremd und zu wenig mit der eigenen Geschichte verbunden, um ihm größere Aufmerksamkeit zu widmen. Immerhin aber fanden sich mit dem Sachsen Woldemar Lippert (1861–1937) und dem Niederlausitzer Rudolf Lehmann (1891–1984) zwei herausragende Wissenschaftler, deren Wirken eine breite Basis landesgeschichtlicher Forschung zur Niederlausitz hinterlassen hat. Erst in jüngerer Zeit geriet diese geschichtsträchtige Region im Osten Deutschlands wieder stärker in den Fokus der Geschichtswissenschaft, da sie sich – gemeinsam mit der benachbarten Oberlausitz – wegen ihrer vielfältigen Bezüge als Beispiel für das moderne Modell einer Integrationslandschaft anbot.<sup>1</sup> Durch die in diesem Rahmen bewusst gewählte internationale Perspektive wurden wesentlich auch polnische und tschechische Wissenschaftler mit einbezogen – insbesondere der Blick der böhmischen Landesgeschichte bzw. der tschechischen Nationalgeschichte auf das kleine Land im Norden, das für mehrere Jahrhunderte ein fester Bestandteil der Böhmisches Krone gewesen war, wurde und wird in Deutschland oft noch unzureichend zur Kenntnis genommen. Allerdings ließ sich auch seitens der tschechischen Geschichtsforschung noch bis vor wenigen Jahren ein gewisses Desinteresse an der, von Prag aus betrachtet, vermeintlich fernen und unbedeutenden Niederlausitz konstatieren. Dies änderte sich erst mit Lenka Bobková, die seit den 1990er Jahren in ihren Arbeiten das eigentümliche Konstrukt der Böhmisches Krone und seine Geschichte erforscht – jenes aus verschiedenen Ländern zusammengesetzte Staatsgebilde, dessen Oberhaupt der böhmische König war. Ihr kommt damit das Verdienst zu, dieses über das eigentliche Königreich Böhmen hinausgehende Thema fest in der tschechischen Geschichtsschreibung verankert zu haben. Das Wirken von Lenka Bobková ist zudem nachhaltig, weil sie über die Jahre hinweg einen großen Schülerkreis heranzog, der sich intensiv mit den einzelnen Kronländern und ihren Beziehungen zum böhmischen Kernland oder zum König sowie zu den benachbarten deutschen Ländern beschäftigte. Einer dieser Schüler ist Luděk Březina, der sich in seiner 2016 auf Tschechisch im Druck erschienenen Prager Dissertation von 2011 mit der Geschichte der Niederlausitzer Landvögte in den Jahren 1490 bis 1620 beschäftigt hat.<sup>2</sup> Nun liegt dieses Buch auch in deutscher Übersetzung vor, und dabei zeigt sich beispielhaft, wie

1 Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann/Uwe Tresp (Hrsg.): Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. 1: Das Mittelalter. Berlin 2013 (= Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 11). – Dies. (Hrsg.): Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. 2: Frühe Neuzeit. Berlin 2014 (= Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 12). – Thomas Brechenmacher/Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann (Hrsg.): Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. 3: Frühes 19. Jahrhundert. Berlin 2014 (= Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 13).

2 Luděk Březina: Mezi králem a stavy. Dolnoloužické zemské fojstství na prahu novověku (1490–1620). Praha 2016 (= Tempora et memoria 3).